

## Mutmacher-Stories Folge 77

03.09.2018

### Judentum ist mehr

Am kommenden Sonntagabend beginnt für Jüdinnen und Juden das neue Jahr. Sie feiern Rosch ha Schana, den Beginn des Jahres 5779.

Das ist für mich ein willkommener Anlass, als Mutmacherin heute eine junge Frau, Sarah Egger, vor den Vorhang zu bitten.



Foto: [davidssplitter.com](http://davidssplitter.com)

Seit Jänner teilt sie auf dem Blog [davidssplitter.com](http://davidssplitter.com) ihre Gedanken mit ihren LeserInnen. Sarah Egger war zuletzt drei Jahre lang Geschäftsführerin des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Österreich. Davor hat sie beim Forum für Weltreligionen gearbeitet und als Studienassistentin für Religionswissenschaft und Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien. Sie hat im Bachelor evangelische Theologie studiert, weil sie interreligiösen Dialog erleben wollte. Danach hat sie außerdem noch Gender Studies im Master gemacht und mit einer Arbeit über Muskeljüdinnen abgeschlossen.

---

In ihrem Blog spannt Sarah Egger einen bemerkenswerten Bogen. Sie schreibt über den Bagelshop und seinen muslimischen Besitzer genauso wie über ihren katholischen Freund, über Erfahrungen des Antisemitismus genauso wie über ihre eigenen schlimmsten Sager im interreligiösen Dialog, über die Frage ob man als Jüdin wieder über das Auswandern nachdenken muss, genauso wie über jüdisches einkaufen.

Ihre Antwort auf die Frage: Warum hast du mit dem Blog begonnen?



Da macht sich eine junge jüdische Frau ihre Gedanken, greift in einer so herzerfrischenden Klarheit Themen auf, spitzt sie zu, hat selbst Respekt vor den Kanten ihrer Textsplitter und lässt sie trotzdem zu. Sarah Egger ist keine Frau der Instantantworten, sie fordert heraus. Mit ihrer Wachheit, mit ihrem feministischen Blickwinkel, ihrem Humor macht sie ihre Texte zu besonderen Miniaturen.

In der so wichtigen Auseinandersetzung mit der kulturellen und religiösen Vielfalt in unserem Land, ist der Blog von Sarah Egger für mich ein Ort für Begegnungen mit dem Anderssein und dem Gemeinsamen.

Judentum ist mehr als die Schoah und der Humor, mit dem wir versuchen, trotzdem klarzukommen! Es ist lieben, lachen, Angst haben, kämpferisch sein, daran glauben, dass man seine Sache gut machen kann, eine besondere Beziehung zu Gott haben oder sich für den Atheismus und gegen die Beschneidung entscheiden. Es ist lesbisch, schwul, queer, schwarz, amerikanisch, philippinisch, indonesisch, israelisch, usbekisch, russisch...

[https://davidssplitter.com/2018/03/09/antisemit\\_innen-die-glauben-keine-zu-sein-teil-ii/#more-45](https://davidssplitter.com/2018/03/09/antisemit_innen-die-glauben-keine-zu-sein-teil-ii/#more-45)

## Interreligiöse Normalität Teil III: Bagels bei 1683



davidssplitter

29. Juni 2018

Interreligiöser Dialog

Dialog, dialogue, interfaith  
dialogue, Interreligiöser  
Dialog, jüdisch, jewish,  
Judentum, muslim,  
muslimisch, Wien

Mancherorts ist die Welt schon gut. Dort, wo es Platz für mehr als eine Religion gibt und wo niemand Angst hat, dass ihm ein Zacken aus der Krone bricht, wenn er auch an Minderheiten denkt. Ich nehme euch mit an ein paar Lieblingsorte, wo Menschen unterschiedlicher Religionen Raum füreinander gemacht haben. Heute erzähle ich euch von einem ganz besonderen Ausflug ins 1683. Nein, nicht das Jahr.

Das 1683 ist ein Bagelshop in der Währinger Straße 12. Bagels sind eine jüdische (Inter)Nationalspeise, insbesondere Lachsbagels sind berühmt.<sup>[1]</sup> Wenn nicht der Davidstern den Kampf um das Symbol des Staates Israel gewonnen hätte, gäbe es jetzt eine Fahne mit blauem Bagel drauf. Es war also logisch, dass die Young-Professionals-Gruppe meiner Gemeinde ein Treffen in diesem neu eröffneten Bagellokal veranstaltete. Da waren wir also, ein Tisch voller jidn mit unserem jungen Rabbiner, und genossen Gespräch, Kaffee und Bagels. Fast alle hatten wir den als kosher angeschriebenen Bagel „Sobieski“ genommen, mehr aus Neugier denn aus Bedürfnis nach koscherem Essen. Gut war er, körnig, nussig, mit Textur.

Foto: [davidssplitter.com](http://davidssplitter.com)

## Patschi Handi Zam. Von Jüd\_innen, Muslim\_innen und dem Handgeben



davidssplitter

25. Mai 2018

Allgemein, Interreligiöser  
Dialog

Dialog, dialogue, interfaith  
dialogue, Interreligiöser  
Dialog, Islam, Jewish,  
Judentum, muslim

Eine Erfahrung mache ich immer wieder, wenn mir im Kontext von interreligiösem Dialog Muslime (ja, hier sind nur Männer gemeint) begegnen: Sie strecken mir zur Begrüßung fast übereifrig die Hand entgegen. Es wirkt, als müssten sie zunächst einmal beweisen, dass sie hierher gehören, nach Österreich, die österreichischen Gebräuche kennen und Frauen selbstverständlich als Gegenüber auf Augenhöhe akzeptieren. Wenn ich diesen letzten Satz lese, bekomme ich Bauchweh und ich muss an meine Kindheit denken, als kein Mensch auf die Idee gekommen wäre, das Handgeben als Inbegriff christlich-westlicher Leitkultur zu verkaufen. Niemand hat mir in der Volksschule erklärt, dass es beim Handgeben um Respekt ginge, niemand hat das Handreichen erwähnt, als es um die Geschichte unseres Landes und unserer Stadt ging und auch als wir die Bundeshymne lernten, begrüßten wir uns hinterher nicht mit einem zünftigen Händedruck. Dass anscheinend all diese Bedeutungen inkludiert sind und man das Handgeben – anscheinend Bastion des „christlichen Abendlandes“ bzw. „unseres Österreichs“- mit glühendem Eifer zu verteidigen habe, habe ich zum ersten Mal gehört, als die Medien begannen, Muslimen das Nichthandgeben zur Last zu legen.

Foto: [davidssplitter.com](http://davidssplitter.com)

## Antisemit\_innen, die glauben, keine zu sein – Teil I



davidssplitter

25. Februar 2018

Antisemitismus

Anti-Semitism,  
Antisemitismus, Wien

Es gibt Begegnungen, die mich eine Woche lang nicht zur Ruhe kommen lassen, nach denen ich anfangs zu weinen und verwirrt erst einmal analysieren muss, warum. Es sind die Begegnungen mit Personen, die selber glauben, dass sie gute Absichten haben, deren Sprachgebrauch und Äußerungen mich aber fassungslos machen. Sie lächeln und wollen in gutem Einvernehmen bleiben, während sie davor Wort um Wort in meine Seele gerammt haben. Ich bin so paralysiert, dass ich Mitspiele und mich zu überzeugen versuche, dass das ja Personen sind, die es wenigstens gut meinen. Aber an den folgenden Weinkrämpfen und schlaflosen Nächten merke ich, was diese Begegnungen angerichtet haben.

Da war zum Beispiel der Vorfall mit der Kippa. Vor zwei Wochen kam eine alte Frau mit einer Kippa zu uns ins Büro und meinte, ihre Tochter habe die gefunden und ob wir versuchen könnten, sie an ihre Besitzer zurückzugeben. Wir haben alles versucht, was wir konnten. Eine Woche später kam eine etwas jüngere alte Dame her, ich habe sie reingebeten, und sie meinte, sie sei die Tochter und diejenige, die die Kippa gefunden habe. Sie wolle nicht, dass jemand traurig wegen der verlorenen Kippa sei; sie finde die jüdischen Kinder immer so lieb, wie sie zurechtgemacht auf der Straße herumlaufen würden. Ab da wurde es abartig.

Foto: [davidssplitter.com](http://davidssplitter.com)

## Denkt jüdisch beim Einkauf! – Teil I: Tikkun Olam und Schwarzer Rettich



davidssplitter

20. Juli 2018

Allgemein, Interreligiöser  
Dialog

Dialog, dialogue, interfaith  
dialogue, Interreligiöser  
Dialog, jüdisch, jewish,  
Judentum, Zero Waste

Ich weiß nicht, ob es an meinem Charakter oder am Jüdischsein liegt, aber das Bedürfnis, Dinge zu optimieren, ist bei mir fest verankert. Wenn ich einkaufe, habe ich beides im Kopf; ich will die Schöpfung bewahren und ich will Schlechtes verbessern. Das bedeutet konkret, dass ich Kleidung und Ähnliches meist Second Hand einkaufe, um Kleidung aus dem Müll- und Produktionskreislauf zu nehmen (Und Geld zu sparen. Yay!). Das bedeutet, dass ich mich im Winter mit übel-schmeckendem Wurzelgemüse zufriedengebe, weil es nach biologischen Prinzipien in der Nähe angebaut wurde und gerade Saison hat.<sup>[2]</sup> Das ist nicht einfach – wenigstens mag Balthasar Karotten, aber der schwarze Rettich war schon eine harte Herausforderung, bevor er zu einer herben Enttäuschung wurde. Nur der Gedanke an Tikkun Olam konnte mich dazu bewegen, ihn aufzuessen. Tikkun Olam erklärt auch meine Faszination für den Zero Waste Lebensstil, der Plastikverpackungen und die Produktion von Restmüll radikal vermeidet.<sup>[3]</sup> Seit letztem Herbst versuche ich, ein Wegwerfprodukt nach dem nächsten durch ein wiederverwendbares auszutauschen. Seit Anfang April kaufe ich keine Lebensmittel und Toilettartikel in Plastikverpackungen mehr ein. Stoffbinden und Edelstahlrasierer, Trockenware in selber mitgebrachten Gläsern, Milchprodukte im Pfandglas – all das hat auch mit meiner Art, Judentum zu leben, zu tun. Meine Religion stellt einen ethisch-moralischen Anspruch an mich, Unverpacktläden wie Lunzer's Maßgreißlerei und Blogs von Zero-Waste-Vorreiterinnen helfen mir, ihn zu erfüllen.

Foto: [davidssplitter.com](http://davidssplitter.com)

### **Rosch ha Schana und Yom Kippur, der Versöhnungstag**

Am Sonntagabend beginnt Rosch ha Schana. Frage an Sarah Egger: Was bedeutet die Feier des jüdischen Neujahrs für dich?



Lassen Sie sich ein auf die Texte von Sarah Egger, der Mutmacherin dieser Woche auf <https://davidssplitter.com/>.

Und bei der Gelegenheit wünsche ich schon heute allen jüdischen LeserInnen ein gesegnetes Neujahr, shana tova und habt ein süßes Neues Jahr.

Und Ihnen allen eine schöne Woche mit vielen Möglichkeiten, zu vollenden oder neu anzufangen.

---

Herzlichst,

Ihr

Peter Wesely

PS.: Jeden Montag gibt es eine Mutmacher-Story für die AdressatInnen des Newsletters von Wirtschaft für Integration. Alle Mutmacher-Stories zum Nachlesen auf der Website von "Wirtschaft für Integration": <http://www.vwfi.at/unsere-projekte/mutmacher-stories/>



---

*Copyright © 2018 VWFI, All rights reserved.*

Neue Woche, neuer Mut

**Our mailing address is:**

VWFI

Brunnengasse 72/10

Wien 1160

Austria